

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Nachruf: Frank Wedekind (1864-1918)

Autor: Stilgebauer, Edward

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

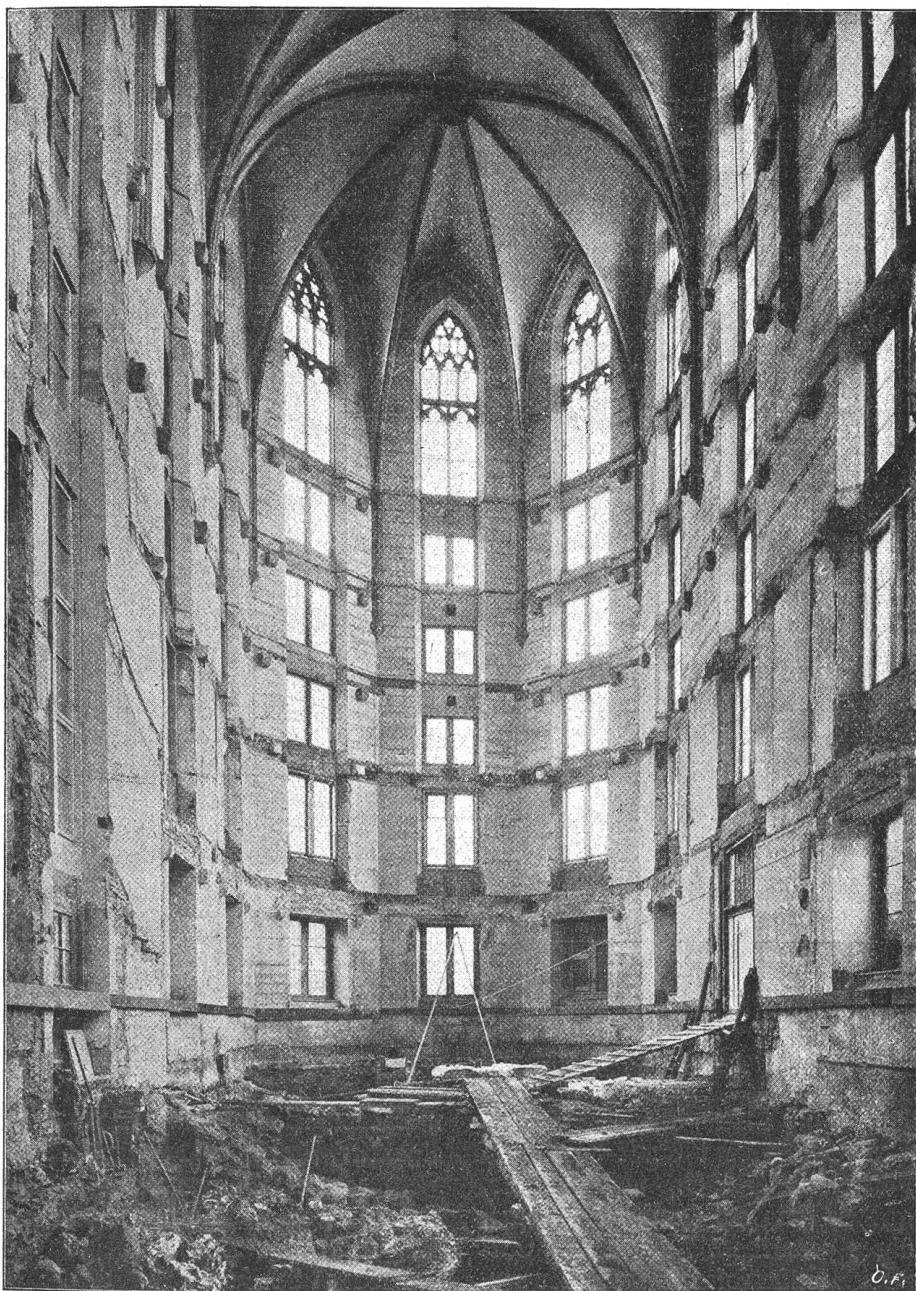
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der ausgeräumte, von seinen Einbauten befreite Chor der Predigerkirche in Zürich.
Phot. G. Schläyfer, Zürich.

† Frank Wedekind (1864—1918).

Mit Bildnis.

Ich sah ihn zum ersten Male in Berlin im Neuen Theater am Schiffbauerdamm, wo ich Anno 1890 in einem seltsamen Hause als Student gewohnt hatte. Das Haus nenne ich seltsam, weil darin lauter Leutnants und Studenten lampierten, sodaß sich das Nachtleben der Friedrichstadt auf seinen Treppen fortsetzte. Mich

will's bedünnen, es war kein Zufall, daß ich den Schöpfer des „Erdgeist“ und der „Büchse der Pandora“ gerade an dieser Stelle zum ersten Male traf. Reinhardts Stern war im Aufstieg begriffen. „Schall und Rauch“ war zu klein geworden, die Nuschas Buße gerade verfracht, Lessings Minna und Shakespeares Sommernachts-

traum wurden auf der funkelnagelneuen Drehbühne zu Novitäten gestempelt. Das sensationslüsterne Berlin W. W. hiß an. Die Autos aus dem Grunewald und die von Wannsee ratterten über die Weiden-dammer Brücke. Dem Droll passierte Un-glaubliches. Er ward ein Geschäft. Wie eine Ratze kletterte die Durieux die veri-tablen Bäume hinan, die der geschäfts-kundige Max, dem in seinen ersten Jahren das Tantiemezahlen besonders zuwider war, aus dem Sande der Mark hinter Treptow geschnitten hatte. Des Realismus' Tage waren gezählt. Romantik up to date. Die sechsunddreißig Dramen des Swan of Avon mit einem Schlag dernier cri ... Da schlug es wie eine Bombe ein. Früh-lings Erwachen! Unerhört! Der Zensor machte sich ans Werk. Aber die Instanzen entschieden gegen ihn. Die protestantischen Pfaffen von Stöckers Stamme zeterten. Sie pfefferten ihre Leitartikel in die all-deutsche Presse und in die Kirchenblätt-chen. Half alles nichts. Wendla blieb Trum pf. Nie wieder hat die Eibenschütz so wie damals gespielt. Es war einfach phä-nomenal. Denn eine neue Welt tat sich hier vor dem Parkett auch dem blasieritesten Theaterhabitué auf. Die bislang un-erforschte Sexualität der Adoleszenz. Des Zensors Rotstift hatte gerast. Wahre Orgien hatte der gefeiert. Bei der interessan-testen Szene wurde die Bühne stockfinster, fiel der Vorhang rascher als rasch, dezenter als dezent. Aber man wußte genug. Der Bänkelsänger zur Laute, des Ueberbretts Rivale, der Konkurrent Ernst von Wol-zogens, der eine der Elf Scharfrichter, die Isarathen stets als Stuß genommen, war Führer geworden. Führer und Ein-samer! Denn keiner folgte ihm, keiner ver-mochte es. In einem gewissen Sinne teilte er das Los des jungen Klopstock. Freilich schon im reisen Mannesalter, bald ein Vierziger. Die drei ersten Gesänge des Messias und den Ruhm, der sich an diese knüpfte, hat er nie wieder erreicht, ge-schweige denn übertroffen. Aber er starb als Fünfzigjähriger auf der Höhe des Lebens, für viele ein Mittelpunkt, wäh-rend der fast Neunzigjährige in Ottensen kindisch und lebendigen Leibes ein Ver-gessener ward. Ihm fiel also doch wohl das schön're Los. Auch ein Klaglied zu sein im

Mund der Geliebten ist herrlich, kündet einer, der mit fünfundvierzig aus diesem Dasein schied, in der Nenie ... So sah ich ihn also zum ersten Male. Dann des öftern in Frankfurt und München. Er war unvergeßlich. Bartlos und fast gebüldt, in den Schultern steckend, kein Adonis, am allerwenigsten ein Schauspieler, für den er sich doch gab und hielt. Blaß, raben-schwarz, Feuer in den Augen, den Zug unbeugsamer Energie um die Lippen, des Leidens tiefe Furchen auf der nicht gerade hohen Stirn. Das Lächeln des Sarkasten kleidete ihn, wie es den Pariser Heine einstmals gefleidet hat. Seine Herrsch-sucht auf den Proben, sein Selbstbewußt-sein, der rote Frack des Tierbändigers: das alles weit weniger Pose, als es auf den ersten Blick schien. Wesen seines Wesens. Einziger und sein Eigentum, wie sich der alkoholfreudige Max Stirner, Gymnasialprofessor seines Zeichens, aus-zudrücken beliebte.

Vor beinahe dreißig Jahren, da ihn noch kein Menschkind kannte, hatte man mir schon von ihm erzählt. Von seinen „Risten“ in München; denn München, wo er starb, war sein Dorado, war seine Stadt. In Berlin, dem großen Wasserkopfe, wo alles untertaucht und alles wieder nach oben kommt, konnte sich ein Individualist wie er nicht wohl fühlen. Ihn zog es immer und immer wieder da-hin ... solang der alte Peter, der Peters-turm noch steht. Die Mischung der Isar-metropole paßte ihm, sie war so recht eigentlich für ihn geschaffen. Patschuli und Hemdsärmel, Beluga und Mattheserbräu, Oktoberwiese und Kammer spiele, Schwab-ing und Auer Dult, Radi und Meraner Traubben, Weizwürsch' und Lenbach, Papa Geiß und Franz von Stuck, Eng-lischer Garten und Holzapfelfreuth, Nym-phenburg und das Platzl. Dazu die Zwiebeltürme der Jesuitenkirchen, der Hof mit seinen spanischen Allüren, das ganze Drum und Dran des Katholizis-mus, wie er außer in München nur noch jenseits der Alpen lebt und webt. Die Fronleichnamsprozession nach St. Michel — und das Madl, das mit den Frauen net derf und mit den Jungfern net moag ... Hier schöpfe er aus den tiefsten Quellen für sein eigentliches dichterisches Pro-

blem — das Weib — das er schon in seiner Wendla und deren Mitschülerinnen gestreift. Hier ward ihm Offenbarung seine Lulu, des „Erdgeist“ und der „Büchse der Pandora“ höllische Seele, hier begegnete er eines schönen Tages der Hühnerwadl, und Menschen wie den Kammersänger gab es nur hier oder höchstens noch in Wien. Die Stadt, von der Zyniker behaupten, daß das Mädel aus einer Maß, einem Schwarzen und einer Portion Schlegelbrot'n die Konsequenzen zieht, ward ihm, dem Dichter, zur Pforte in Dantes drittem Gesang. Durch mich geht's ein zum Tor der ewigen Qualen, durch mich geht's ein zum grauenvollen Schlund, durch mich geht's ein zu der Verdammnis Talen... So — dantesk — sah er das Weib. Aller Uebel und Sünden Wurzel, Omphalos seiner Kunst, in der er keine Epigonen fand und keine finden wird, um den sich alles dreht. Sie war wie die Ellipse des Keppler, verfolgte mit astronomischer Gewissheit ihre Bahn, sie hatte nur einen Brennpunkt. Bei dem Entdecker der Planetenbahnen stand in diesem die Sonne. Bei ihm das Weib! Daher auch Simson — Frucht seiner reifsten Jahre — den kein Philister schlug, den eine Delila spielend überwand, da das Schermesser an seines Hauptes Locken gekommen war. So sah ich ihn, und so habe

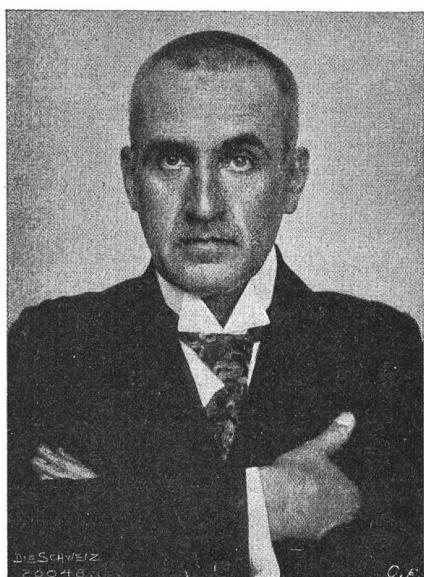
ich mir ihn erklärt. „Hidalla“ und „Ohaha“, der „Marquis von Reith“, „So ist das Leben“, und wie sie sonst noch heißen mögen, ordnen sich leichter, als man auf den ersten Blick annimmt, auch unter diesem Gesichtswinkel. Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin. Ihm war sie es sicher nicht. Rezeptives Organ, das alle Kräfte verzehrt. Es gibt Fliegen, die während des Begattungsaktes sterben:

So sah er sich und sein Geschlecht — Goethes Antipode, den die franke und alternde Stein noch in den siebenten Himmel hob. Deshalb kam er frei nach Nietzsche mit Vorliebe mit der Peitsche. Er knirschte: „Du hast mich zugrunde gerichtet!“ — nicht sentimental wie der Schöpfer des Buches der Lieder, nein, rasend in Fesseln und dennoch viel zu schwach, diese Ketten zu lösen, indes der Olympier in Weimar bekannte: „Vila,

Stern der nächsten Nähe, dir verdankt ich, was ich bin!“ Er war

ein Schüler des Mani und wußte es wohl selber kaum. Am Ende hat er den Namen dieses christlichen Sektierers in seinem ganzen Leben nie gehört. Aber wer weiß es? Jedenfalls hätte er dessen Leitsatz kurzerhand unterschrieben, und der lautet: Da Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, pfuschte ihm der Teufel ins Handwerk und ersann: das Weib!

Dr. Edward Stilgebauer, Lugano.



† Frank Wedekind (1864—1918).
Phot. C. Ruf, Zürich.

Ans Wasser

Wasser, du wandelfrohster all meiner Brüder,
Oft in sich träumender, Felsenschranken zerschäumender,
Wilder, müder, als Gedanken und Bilder ahnen.

Oft hängst du Eisfahnen von allen Türmen;
Manchmal baust du, aus nachtschwarzen Stürmen
Erlöst hoch im Wolkenlosen,